

Lebens geleitet. „Heute muß unser Blick mehr als je der Gegenwart und Zukunft zugewendet sein“ (11). Am meisten trifft dies auf die Aufsätze zu: „Die Ehe nach dem Neuen Testament“, „Mitätschlichkeit im Horizont des Neuen Testaments“, „Die Taufe in biblischer Sicht“.

Die moderne Exegese wird oft als Prügelknabe für „die heutige Verwirrung in der Kirche“ hingestellt. Die Sammlung dieser Aufsätze mit ihren „Retractiones“ zeigt, daß die recht verwaltete Freiheit nicht zu einem Schwund des Glaubens führen muß, sondern daß sie auch eine tiefere, den Glauben stärkende Einsicht in die menschlich-göttliche Dimension der biblischen Offenbarung schenken kann (11). Den „beunruhigten“ Seelsorgern ist hier eine Einführung in die Auslegung der Hl. Schriften geboten, in der er erfährt, daß die neuen Erkenntnisse nicht alles, was in Jahrhunderten gedacht und gereift ist, über Bord geworfen haben, daß echte und gereifte Wissenschaft nicht verwirrt, sondern entwirrt und ordnet und bescheiden Probleme offenläßt, weil sie um die menschliche Bedingtheit aller Methoden weiß, und daß tieferes Eindringen in die Schrift eine gesunde Beunruhigung bringt, welche die Seelsorge immer braucht, um nicht nach toten Schemen zu handeln, sondern sich mit dem konkreten Leben auseinanderzusetzen.

St. Pölten

Alois Stöger

SCHNEIDER GERHARD, *Die Frage nach Jesus*, Christus-Aussagen des Neuen Testaments (166.), Ludgerus-V., Essen 1971, Kart.

Der Bochumer Neutestamentler zeigt in seinem Bändchen die Vielfalt der Christusaussagen des NTs auf, ordnet diese Aussagen mit Hilfe literarkritischer, formgeschichtlicher und redaktionsgeschichtlicher Kriterien, informiert über die wichtigsten Veröffentlichungen zu den einzelnen Gattungen, Formen und Aussagen sowie über den gegenwärtigen Stand der Frage und weist schließlich auf die Bedeutung der einzelnen Aussagekreise hin. Näherhin gliedert er seine Übersicht in folgende Hauptabschnitte: Christologische Forschung heute (Hoheitstitel; indirekte Christologie; historischer Jesus); Christologische Tragweite der ntl Gattungen (Evangelien, Acta, Briefe); die Überlieferung der Herrenworte und ihre Formen (prophetische, weisheitliche, gesetzliche Worte, Gleichnisse, Ich-Worte, Nachfolge-Worte); Erzählende Jesustradition und ihre Formen (Paradigmen, Streitgespräche, Wundergeschichten, Leidensgeschichte); Formeln (kerygmatische, bekennende Akklamationen und Doxologien); Christuslieder; Titulose Christologie (Christus, Menschensohn, Sohn Gottes, Herr usw.); Mitte und Ursprung der ntl Christologie.

Wie diese Übersicht zeigt, will das Büchlein informieren, nicht diskutieren oder die bis-

herigen Ergebnisse weiterführen. Die Information geschieht dabei auf abgewogene, klug auswählende, vorsichtige Weise. Die einzelnen Kapitel sind knapp, die Sprache ist verständlich, die Auswahl der Literatur wesentlich, die Herausstellung der jeweiligen Fragestellung im allgemeinen gelungen. Zuweilen hätte man eine eingehendere Erörterung der angerissenen Fragen gewünscht. Man kann diese Übersicht als eine Art Proseminar bezeichnen. Hierbei füllt Schneider wirklich eine Lücke, indem er eingehend orientiert über den Umfang des Sachverhalts, über die bisher gewonnenen Erkenntnisse und über die noch offenen Fragen. Die Mitte aller christologischen Aussagen findet der Autor im einheitlichen Zeugnis des NTs über das Handeln Gottes in Jesus Christus. Diese Information ist sowohl für den Studenten der Theologie wie auch für die Seelsorger und Religionslehrer wertvoll und fruchtbar. Für Proseminare des NTs wie auch für die weiterführenden Bildungsveranstaltungen für Seelsorger und Lehrer kann dieses Werk als Grundlage dienen.

Passau

Otto Knock

FUNDAMENTALTHEOLOGIE

FRIES HEINRICH, *Glaube und Kirche auf dem Prüfstand*. Versuche einer Orientierung. (376.)ewel, München 1970. Kart. lam. DM 19.50.

Der umfangreiche Band vereinigt siebzehn Beiträge — meist Vorträge — des Münchner Fundamentaltheologen und bezeugt erneut die große Bandbreite seines theologischen Schaffens und zugleich sein Engagement in der theologischen Bildungsarbeit auch im außeruniversitären Bereich. Die Themen gruppieren sich um vier Bereiche: I. Zur Glaubensproblematik heute, II. Zur Situation der Kirche, III. Fragen zur Institution der Kirche, IV. Möglichkeiten der Ökumene. — Die Einzelbeiträge greifen aktuelle Probleme auf, verstellen nichts, beschönigen nichts, verbleiben aber auch nicht bloß im Raum der Diagnose, sondern sind wirklich „Versuche einer Orientierung“, die einem breiten Leserkreis gewiß auch Hilfen der Orientierung sein werden; denn die Antworten, die Fries bietet, erbringen ihre wegweisende Neuheit gerade aus der Kontinuität mit der Tradition, was ja einen für den Glaubenden gangbaren Weg allemal auszeichnen muß.

HÄRING HERMANN/NOLTE JOSEF (Hg.) *Diskussion um Hans Küng, „Die Kirche“*. (Kleine ökumenische Schriften Bd. 5) (312.) Herder, Freiburg 1971. Kart. lam. DM 20.—

In der von H. Küng selbst herausgegebenen Reihe „Ökumenische Forschungen“ erscheint in der Unterabteilung „Kleine ökumenische Schriften“ nun ein Band über und um Hans Küng selbst, näherhin über die

Reaktionen auf sein Werk „Die Kirche“.

Als Rezensent einer solchen Rezensionen- und Reaktionsammlung ist man einigermaßen in Verlegenheit, wenn man nicht durch Wertung der einen oder anderen mitgeteilten Stimme letztlich doch ein zusätzliches Urteil über Küngs Buch „Die Kirche“ abgeben will statt — wie man soll — die vorliegende Urteilssammlung beurteilen. Im allgemeinen wird man wohl auch eine Rezension von Rezensionen nicht befürworten. Im vorliegenden Falle scheint m. E. die Ausnahme aber gerechtfertigt angesichts der ungewöhnlich großen und — das erbringt die Sammlung auch! — recht unterschiedlichen Aufnahme von Küngs Buch. Eine Informationshilfe darüber ist deswegen unbedingt zu begrüßen, und dafür ist den Herausgebern zu danken. Sie haben es aber nicht bei einer solchen Informationshilfe belassen, sondern betreiben ganz deutlich eine Verteidigung des Werkes. Das ist an sich durchaus legitim. Aber nach Anlage und Zweck des Sammelbandes kann diese Verteidigung nicht erfolgen in eigener wissenschaftlicher Auseinandersetzung mit den ablehnenden Stimmen. So verlagert sich diese Absicht in die Einleitung und verfällt mitunter in einen unschönen Ton der Geringschätzung. Das ist schade. Wenn man darüber hinwegsieht, behält aber die Sammlung ihren beabsichtigten Informationswert für jeden, der sich intensiver mit H. Küngs „Die Kirche“ beschäftigen will oder auch muß, wenn er in diesem Fragenkomplex weiter mitreden will.

Eichstätt

Michael Seybold

SCHULTE JOSEF (Hg.), *Glaube elementar. Versuche einer Kurzformel des Christlichen*. (Thesen und Argumente 1.) (132.) Fredebeul & Koenen, Essen. 1971. Kart. lam. DM 11.80.

Trotz der Ausführungen des Herausgebers (11–23) über die Wichtigkeit und die Aktualität von Kurzformeln, in denen die wesentlichen Glaubensinhalte knapp zusammengefaßt sind, fragt man sich am Schluß der Lektüre des ganzen Buches: Wozu solche Kurzformeln, die schon wegen ihres „mehr oder weniger persönlichen und subjektiven Charakters“ (22) kein Ersatz für die bekannten Glaubensbekenntnisse sein können und als solche auch nicht gedacht sind; die zum Teil ob ihrer schwierigen Formulierung wieder einen sechsmal so langen und noch längeren Kommentar nötig haben; die ob ihres fragmentarischen Charakters, ihrer Einseitigkeit, ihrer Mißverständlichkeiten oder einfachhin falschen Aussagen keinen oder höchstens einen sehr bedingten Anspruch auf Gültigkeit machen können?

In seinem zweiten Beitrag über „Kurzformeln des Glaubens im NT“ stützt sich der Herausgeber fast ausschließlich auf protestantische Exegeten, wie O. Cullmann und

H. Conzelmann. Daß der Mensch sein Heil nur erlange, „indem er sich selbst in diese Welt hinein entäußert und sie zu verwandeln sucht“, (42), ist zwar angeblich eine Folgerung aus den Glaubensformeln der ntl. Schriften; sie daraus abzuleiten, hat sich Vf. allerdings erspart. Und gerade darauf wäre vielleicht mancher gespannt gewesen. Aber solche Behauptungen kann man heute auch ohne Beweis aufstellen.

Die extreme Anthropozentrik, die in allen Beiträgen zu beobachten ist (von der Aufklärungstheorie her noch genügend bekannt), läßt z. B. Rahner so formulieren, als bestünde die Dreipersonlichkeit Gottes nur in den verschiedenen Beziehungen Gottes zu uns. Fast überall trifft man eine offensichtliche Scheu vor bestimmten, klaren Aussagen. Nur in der Glaubensformel für Kinder findet man eine eindeutige Sprache (107 f.). Von der Gottheit Christi ist nirgends, vom Heiligen Geist nur bei den Theologen die Rede. Fast scheint es, als wollte man an die Stelle der „Orthodoxie“ die „Orthopraxis“ setzen (77, 123).

Ob es nicht doch ein Irrtum ist, die Sprache von Philosophen des 20. Jhs. für die Sprache des „modernen Menschen“ zu halten? Sicher aber ist es ein Irrtum zu meinen, die Verständnislosigkeit des heutigen Menschen der Offenbarung gegenüber sei in erster Linie ein intellektuelles Problem. So wäre der Hinweis dankenswert, daß eine solche „Konzentration der Glaubensaussagen“ in Kurzformeln nicht nur Schreibtischarbeit sein kann, sondern „Frucht einer lebendigen Erfahrung des Glaubens und der Nachfolge Christi“ sein muß (22). Aber solange die Christen nur diskutieren, ist dem modernen Ungläubigen das Christentum nur eine Ideologie unter vielen. „Non magna loquimur, sed magna vivimus“?

Wels

Peter Eder

SCHIFFERS NORBERT, *Befreiung zur Freiheit*. (200.) Pustet, Regensburg 1971. Kart. lam. DM 16.—.

Der Band mit Vorträgen und Vorlesungen des Regensburger Fundamentaltheologen gibt sich bescheidener, als er es verdient. Gewiß ist da vieles leicht im Ton und versuchend im Gedanken hingesagt, was nicht Ende, sondern Stufe eines Weges der Reflexion und der Erhellung fundamentaler Fragen bedeutet. Doch es gelingt dem Autor gerade, den Leser auf diesen Weg mitzunehmen, den er selber in einer ungewöhnlichen Weite des Blicks, Bedächtigkeit des Zusammenhangs und Differenzierung der Schritte geht. So verschiedenartige Gegenstände — von der Gott-ist-tot-Theologie bis hin zum Thema Humor — behandelt werden, so deutlich fügt sich das Ganze doch zu einer heute keineswegs selbstverständlichen Einheit.